

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

18.11.1873 (No. 268)

# Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 268.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)  
Preis 3 R. 24 Kr., durch die Post bezogen  
1 R. 28 Kr. vierteljährlich.

Dienstag, 18. November

Insertionsgebühr:  
die gespaltene Petitzeile oder deren  
Raum & Reueger.

1873.

Bestellungen auf den Badischen Beobachter für den Monat December werden von allen Postanstalten und Postboten entgegengenommen.

## \* Eine philosophische Zukunfts-Betrachtung.

„Die Menschheit fordert das Ideal in seiner ganzen Pracht und Größe; doch lassen kleinste ächte Spur stellt sie schon zufrieden.“ Mit diesem Motto richtet Professor Dr. Hoppe ein „prophetisches Sendschreiben (betitelt: „Die Zukunft“) an die Fürsten“ (Schaffhausen bei Hurter). Großes Interesse fesselte uns an die Lectüre dieses interessanten Schriftchens und glauben wir daher die Hauptgedanken desselben unsern Freunden nicht vorenthalten zu dürfen.

Die Kirche ist dazu gegründet, das Erlösungswerk aufrecht zu erhalten. An der weltlichen Macht nun muß sie in Erfüllung ihrer Aufgabe um so mehr Hindernisse finden, je unklarer das Ziel der Staaten und deren Verhältnisse zur Kirche, je weniger das Ziel Weider ein und dasselbe ist. Weitere Hemmnisse für das Wirken der Kirche finden sich in dem Unglauben, den der Verfasser der „fehlenden Herrschaft der Denkregeln in den Geistern“ zuschreibt, den wir aber eher als im verderbten Herzen, im Materialismus unserer Zeit wurzelnd uns erklären können. Im Menschen selbst bieten sich Schwierigkeiten dar, es widerstrebt das Fleisch und mit seiner vermeintlichen (falsch aufgefaßten) Freiheit der Geist. Um so staunenswerther steht die Kirche da, die trotz all dem sagen kann: „wir haben den Glauben bewahrt.“

Wenn nun doch unsere Zeit klagen gegen die Kirche austritt, hat sie vielleicht nicht eine gewisse Berechtigung dazu? Die Schuld, die einzig die Kirche trifft, ist bloß eine wissenschaftliche, meint Dr. Hoppe — und glaubt, dieselbe müsse sich entschließen, mittelst einer, der heutigen Wissenschaft entsprechenden Forschung in der Liebe und Würde, die ihr eigen ist, die Begründung ihres Waltens darzulegen, wozu vor Allem die Schaffung der Psychologie und die Gründung einer Religionsphilosophie gehöre, die in's Volk dringe. Offen gestanden, wäre die ganze Schrift anonym erschienen, an diesen Ausführungen hätten wir den deutschen „Professor“ erkannt. An Psychologie und Religionsphilosophie hat es der Kirche wahrhaft nie gemangelt; man denke nur an die Thomistische Schule mit ihren überraschenden Resultaten auf dem Gebiete der Ideenlehre und Seelenkunde und erinnere sich an die Missionspredigten der Jesuiten, die mit einer entwaffnenden Logik in's innerste Mark des Volkes einzudringen vermochten. Das geben wir gerne zu: „es fehlt dem Volke an Belehrung;“ daran trägt aber nicht die Kirche Schuld, sondern manche deutsche Professorengelehrtheit, die aus dem Herzen der künftigen Priester und Lehrer des Volkes alle wahre Philosophie und namentlich jede warme Liebe zur Wissenschaft und zum Selbststudium gerissen haben, um ihre Unversitätsjahre mit leichtem Phrasologie auszufüllen.

Es fehlt den Lehrern des Volkes an selbstthätigkeit und auf gründlicher christlich-kirchlicher Philosophie beruhendem Glauben. Die Zeit der Verfolgung wird ihnen eine praktische Philosophie heibringen und ihren Lehren im Feuer der Trübsal geläuterte Herzen entgegenführen: die Religionsphilosophie der ersten christlichen Jahrhunderte wird und muß allgemein werden, es war die Philosophie des Leidens und der christlichen Liebe.

Doch! gehen wir dem Philosophen nach auf seinen weiteren Wegen. Er sieht die Kirche in ihrer schwierigen und bedrängten Lage, „angstvoll das Auge gerichtet auf die Bewahrung des ihr anvertrauten Glaubens, machtlos gegenüber dem Staate... Aber die Staaten sind selbst bedrängt. Viele derselben schreiten in erschreckender Weise ihrer Auflösung entgegen — die mächtigsten Staaten sind machtlos gegenüber der Unzufriedenheit, der Unge-

rechtigkeit unter den Menschen. Der Staat soll Partei nehmen... Und erschreckend erkennt er, daß er nur für sich selbst sorgen, daß er nur noch Bestrebungen zu beschränken und unterdrücken, aber keiner Partei mehr zu helfen vermag. Wer, was, wo ist die Kirche? Wo ist Wahrheit, was ist Wahrheit, welche die Menschheit verlangt? Und dunkel schwirrt und wird es vor dem Blicke.“ Die Entscheidung wird an die Fürsten herantreten. „Wie Fürsten müde sein können, Sklaven zu beherrschen, so können die Fürsten es auch satt haben, eine Menschenmasse zu regieren, die ihre idealen Ziele verloren hat. Und sie werden sich darnach sehnen, daß die idealen Ziele wieder an die Spitze gestellt werden, daß die moralische Weltordnung wieder hell der Menschheit leuchte.“ Darum gehört das Werk der Rettung der Menschheit dem Papste und der Kirche nächst den Fürsten an. An den Papst müssen sich die Fürsten wenden, den einzigen Repräsentanten geistiger Macht, an den Mann der Unererschütterlichkeit und Frömmigkeit, an den Mann der religiösen Geistesstärke. Der hl. Stuhl bereitet sich deshalb auch vor und rüstet sich zur Vereinigung aller Völker der Christenheit und erkennt Alle, die das Evangelium annehmen, als die Seinigen an. „Wohl weist der heilige Vater die Veröhnung zurück, die nur das Unrecht gut heißen soll. Aber er weist immer die Veröhnung mit der (nach Rettung aus socialen Elend) verlangenden Menschheit zurück, nimmer den Hülfesruf, der, als Lohn seines Beharrens, an ihn, den Bedrängten, ergeht.“

Nun kommt in der besprochenen Schrift ein phantastisches Gemälde von der künftigen Gestaltung der Verhältnisse. Ich erlasse es, auch nur einen Zug aus demselben anzuführen — es ist zu — na! wie wie soll ich sagen? — stubengelehrt! Von einem Versöhnung concil erwartet der Philosoph sodann: Vereinigung der Christenheit unter Einem geistlichen Hirten; Veröhnung zwischen Staat und Kirche, Veröhnung der Völker, Veröhnung zwischen Kirche und Wissenschaft, Veröhnung des Menschen mit sich selbst.

Zuletzt folgt eine Rechtfertigung des ganzen Auftretens des Verfassers; einer solchen bedarf es aber nicht. Die Gedanken, die sich in dem Werkchen finden, sind zu edel, als daß sie nicht ausgesprochen zu werden verdienten. Möchte es so kommen, wie da geglaubt wird! — man vergönne uns aber, mit trückerem Blicke in die Zukunft zu sehen, mit einem Blicke, den die Anschauung der gegebenen Verhältnisse und die Erfahrungen pastorellen Lebens umflort haben. Die Verwirklichung solcher Ideale, wie sie dem Verfasser vorschweben, sehen wir erst dann sich gestalten, wenn jenes göttliche prophetische Wort in Erfüllung geht: „Es wird ein Hirt und eine Heerde sein!“

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 15. Nov. Eine Stimme aus Sachsen, und zwar eine protestantische, läßt sich über die Wahlen in Preußen u. A. dahin aus: „Und was wird die politische Wirkung dieser Wahlergebnisse sein? Nachdem endlich die Situation geklärt, der Liberalismus Herr im Hause ist, muß die Regierung nun offen mit allen Segeln in das liberale Fahrwasser hinüberlenken und mit allen conservativen Neigungen brechen, weil sie nicht sich der Gefahr aussetzen darf, eine neue Confrontation heraufzubeschwören. Dieses Gesetz der Nothwendigkeit wird sich der Regierung unabweisbar aufdrängen und nicht lange Zeit wird es währen, so kann sich das preussische Gouvernement der Erkenntniß einer weiteren, aus der erstern erwachsenden Nothwendigkeit nicht mehr verschließen, — der Nothwendigkeit der Umkehr. Obwohl Bismarck die Parole ausgegeben, daß in erster Linie keine Altconservativen und keine Ultramontanen gewählt werden dürfen, hat sich das Centrum auf 87 verstärkt — dies ist ein böser schwarzer Punkt: aber er bleibt nicht vereinzelt für die Zukunft — und ein Zusammenreffen mehrerer solcher schwarzer Punkte wird

der Regierung jene Erkenntniß der Umkehr beibringen.“

Kadolfzell, 13. Nov. Wir hören aus zuverlässiger Quelle, daß die Klage gegen Pfarrer Gottmann von Reichenau niedergeschlagen ist, die Klage gegen Pfarrer Siebert von Hemmenhofen durch die Raths- und Anklagkammer dagegen als begründet erachtet wurde. (Fr. St.)

\* Freiburg, 16. Nov. Prof. Mendelssohn-Bartholdy ist um die Entlassung von seiner Geschichtsprofessur, und zwar aus Gesundheitsrücksichten, eingekommen.

\* Kiesel, 13. Nov. In Nr. 262 des „Beobachters“, zweite Seite, sagt der geehrte Verfasser des Artikels „Von der Elz“: es sei ihm nicht bekannt, daß in einer einzigen Stadt, weder in Ettenheim noch in Kenzingen, Herbolzheim, Kiesel, Endingen u. ein kath. Männerverein bestehe. Obwohl wir uns nicht zum Anwalt genannter Städte aufwerfen wollen, so müssen wir wenigstens von Kiesel, das uns zunächst interessirt, die Thatsache der Oeffentlichkeit übergeben, daß seit langen Jahren ausnahmslos die Candidaten der kath. Volkspartei mit bedeutender Majorität aus der Wahlurne hervorgingen. Die Liberalen brachten niemals einen der Ihrigen durch. Diese schöne Proxis, sowie die örtlichen Verhältnisse in Kiesel lassen das Bedürfnis nach einem kath. Männervereine nicht so tief empfinden, wie an Orten, wo die liberale Partei bei den Wahlen einen völligen oder theilweisen Sieg davonzutragen pflegt.

\* W\* Pforzheim, 15. Nov. Auf die Erklärung des hiesigen Alt-katholiken-Ausschusses in Ihrer heutigen Nummer haben wir zu erwidern: Wir haben wiederholt mit unserem Gewähnsmanne gesprochen; derselbe hält seine Wahrnehmungen mit solcher Bestimmtheit aufrecht, daß wir in dieselben keinen Zweifel zu setzen vermögen.

Mannheim, 15. Nov. Die von dem Herausgeber der „Freien Stimme“, Moriel, gegen das Strafgericht des Schwurgerichtshofes Konstanz eingereichte Nichtigkeitsbeschwerde wurde von dem Oberhofgericht heute verworfen.

Bonn Katzenbuckel. [Eingefandt.] Die Zeit des Zusammentritts der Landstände rückt immer näher und man spricht von verschiedenen Gesetzesvorlagen. Nur davon haben wir bis jetzt nichts wahrnehmen können, ob denn auch Etwas für die Beamten niedriger Grade und Niederbediensteten zur Hebung ihres „Noth“standes geschehen wird. Diese Frage steht seit Jahren auf der Tagesordnung und ist von Seiten unserer Regierung nur theilweise gelöst worden. Die Sache leidet nun keinen Aufschub mehr, die Zeit und die Bedürfnispreise drängen und es wird kein Einsichtsvoller die Billigkeit einer zeitgemäßen Aufbesserung bestreiten wollen und können. Man ist überall liberal; nur eine gewisse Classe Staatsdiener hat allen Grund zu behaupten, daß ihr am allerwenigsten von der gerühmten Liberalität viel zu Gute gekommen wäre. Man fürchtet bei einer Erhöhung der Beamtengehälter eine Erhöhung der Steuer. Das Ding lautet kurios. Wir haben dieser Tage gelesen, daß sich die Eisenbahnen so rentirt haben, daß nun auch noch gar Eisenbahnsteuer bezahlt werden solle. Hier scheint die Aengstlichkeit vor dem Geschrei nicht so groß zu sein, als wenn man den verschiedenen gering besoldeten Beamten und Niederbediensteten eine schon lange wohlverdiente und jetzt mit Billigkeit der Zeit entsprechende Bezahlung gewähren soll? Wir wünschen und hoffen, daß diesen Lamentationen endlich einmal durch eine gründliche Aufbesserung ein Ende gemacht werde.

Strasbourg, 11. Nov. Ruamehr hat auch der Elz dem Protektkatholicismus ein Mitglied aus dem Clerus zugeführt. Die schweizerischen Zeitungen melden nämlich die Ernennung eines Herrn de Thron, Pfarrer in Villau-sous-Mont, Diocese Freiburg (Schweiz), zum Pfarrer in Glöselier bei Delémont. Diese Ernennung hat die Berner Regierung vollzogen; in dem betreffenden Decrete heißt es ausdrücklich, daß Hr. de Thron ein Priester aus

dem Elsaß sei. Dies ist richtig, doch nannte sich dieser Priester bei uns Bonthron. Jetzt hat er seinen Namen in zwei Theile geschnitten, dessen erster die kleine Partikel „de“ bildet. So wird der Name den Schweizern besser gefallen. An Herrn Bonthron verlieren wir nicht viel, und die Schweizerischen „Alt-katholiken“ werden an ihm nicht viel gewinnen. Derselbe wird nun bald ein Fürstlicher sein; er ist zu Niederhergheim (Kreis Colmar) als Sohn eines Landmannes geboren. Als Priester hat er mehrere Stellen bekleidet, doch mußte ihm eine Stelle nach der andern wieder entzogen werden. Auch war er nicht beliebt, was man so nennen kann; man sah ihn überall lieber gehen als kommen. Diesen Mann, der im Elsaß keine bleibende Stelle finden konnte, nimmt die schismatische Schweiz mit Freuden auf. — Wie verlautet, sollen die nächsten Wahlen für den Reichstag schon zu Ende December stattfinden. Wie sollen wir Elsaßler dies verstehen, denn diese Wahlen gehen auch uns an? Da wir nämlich das Recht, Abgeordnete zum Reichstage zu wählen, erst am 1. Januar 1874 erlangen werden, so wissen wir nicht, was die Regierung in dieser Angelegenheit in Betreff Elsaß-Lothringens intendirt. Wird man bei uns die Wahlen bis zu Anfang des Januar verschieben? Das wird nicht wohl möglich sein. Oder wird man uns die Vergünstigung einräumen, uns schon im December zur Wahlurne zuzulassen? Auch dies ist nicht sehr glaublich, denn in letzterem Falle müßte die Regierung die Dictatur schon im December gänzlich aufheben, da es sonst nicht möglich wäre, Versammlungen abzuhalten, Candidaten aufzustellen und die Wahlangelegenheiten im Allgemeinen zu besprechen. Weil nun aber der Regierung daran gelegen sein muß, unsere Gesinnungen kennen zu lernen, so muß sie auch uns völlige Freiheit beim Wahlacte lassen, und von einer solchen Freiheit kann unter der Dictatur selbstverständlich nicht die Rede sein, am allerwenigsten bei den Katholiken. (R. B. Z.)

München, 13. Nov. Die „Südd. Post“ schreibt: Seit der Einführung der militärischen Freizügigkeit innerhalb der deutschen Heerescontingente erfolgen häufige Uebertritte von Unterofficieren aus der preussischen in die bayerische Armee. Es mag die Ursache solcher Uebertritte, so nahe sie auch liegen dürfte, hier ununtersucht bleiben, doch eine gewisse präjudicielle Praxis Erwähnung finden, welche in Bayern hinsichtlich des Tragens der preussischen Kriegsdentmünze von 1866 Platz gegriffen hat. Wie aus den Verordnungsblättern ersichtlich ist, ertheilt der König von Bayern den übergetretenen Unterofficieren ohne Anstand die Erlaubniß zum Tragen des preussischen Erinnerungszeichens von 1866. Anders ist es in Preußen. Dort hat man, wie bekannt, der ganzen ehemaligen hannoverschen Armee die Denkmünze von 1866 wieder abgenommen und in neuerer Zeit in einzelnen Fällen gegenüber von Bayern, welche in die preussische Armee eintraten, Anstände gegen das Tragen des bayerischen Kriegsdentzeichens von 1866 erhoben.

München, 13. Nov. Die vom Abgeordneten Verzer (clerical) angekündigte Interpellation an den Kriegsminister bezieht sich auf die Behandlung des im Sommer d. J. verstorbenen Soldaten der Garnison zu Neumarkt (Oberpfalz) — Plattner — durch die ihm vorgelegte Militärbehörde. Der Ehebauleger Plattner, im höchsten Grade leidend, wurde bekanntlich vom Regimentsarzte und seinem Rittmeister als ein Simulant betrachtet und daher förmlich zu Tode dressirt. Man darf auf die Antwort des Kriegsministers auf diese Interpellation gespannt sein. (Frf. Btg.)

Sigmaringen, 11. Nov. Vor der hiesigen Kreisgerichtsdeputation fand heute eine öffentliche Verhandlung statt gegen den Erzbischofsverweiser v. Kübel in Freiburg und gegen den Pfarrverweiser Stopper in Berenthal. Letzterer war vom Staatsanwalt angeklagt, dem 10. Stopper ohne Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen vom 11. Mai ein geistliches Amt übertragen zu haben. Die erste Tagfahrt in dieser Sache fand schon am 7. October statt; damals verlangte das Gericht zur Feststellung der Thatsache das Zeugniß des Decans vom Capitel Sigmaringen und des Herrn Stopper, während der Staatsanwalt es für nicht notwendig erachtete. Als beide Herren das Zeugniß verweigerten, wurden sie zu je 5 Thlr. Strafe oder 1 Tag Gefängniß und in die Kosten verurtheilt, und wurde eine neue Verhandlung anberaumt. Heute nun wurde vom Gerichte angenommen, die Thatsache sei durch andere Beweismittel hinlänglich festgestellt, und die wieder geladenen beiden Zeugen, welche das Zeugniß abermals ablehnten, wurden ohne weitere Bestrafung entlassen; der Erzbischofsverweiser aber, der auch diesmal nicht vor Gericht erschienen war, wurde in eine

Strafe von 200 Thlr. event. zu vierzig Tagen Gefängniß verurtheilt. Stopper war angeklagt, geistliche Functionen vorgenommen zu haben, obgleich ihm von der königlichen Regierung mitgetheilt worden war, daß seine Anstellung ungesetzlich sei. Der Todtenschaer von Berenthal bezeugte, daß derselbe drei Beerdigungen vorgenommen habe, und auf Grund davon wurde er, obgleich er Gründe für seine Freisprechung vorgebracht hatte, zur Tragung der Kosten und zu einer Strafe von 10 Thlr. oder zwei Tagen Gefängniß verurtheilt. (Germ.)

Berlin, 13. Nov. Ein kürzlich ergangener Erlass des Cultusministers weist die Behörden zur strengsten Durchführung der kirchenpolitischen Gesetze an. Es soll jede einzelne Amtshandlung unbestätigter Geistlichen zum Gegenstand einer strafrechtlichen Untersuchung gemacht und dieselben auf diese Weise unausgesetzt mit immer neuen Geldstrafen verfolgt werden, bis sie dem Gesetze sich fügen. „Wenn dies binnen Kurzem dahin führen würde, daß jene Geistlichen die sich immer mehrenden Geldstrafen nicht zu erledigen vermögen und daher zur Haft gebracht werden müßten, so sei vor dieser Eventualität bei dem Ernste der Sache und den schweren Folgen, die sich an das Functioniren gesetzwidrig angestellter Geistlichen knüpfen, in keiner Weise zurückzuschrecken.“ Zum Schluß empfiehlt der Herr Minister noch, überall die volle Strenge des Gesetzes in Anwendung zu bringen.

Berlin, 13. Nov. Die Schweigsamkeit der Rede im weißen Saale hat selbst die loyalsten Gemüther in einige Aufregung versetzt; was noch nie dagewesen seit der neuesten Aera, sogar „National-Zeitung“ und „Spener'sche“ wagten es gestern Abend, unmitelbar an den Abdruck ihre bemängelnden Bemerkungen zu knüpfen. Und die „Voss. Btg.“ erlaubt sich heute den Luxus eines Witzes, indem sie anhebt, der Weg zur Hölle sei zwar bekanntermaßen mit guten Vorsätzen gepflastert, woraus doch noch nicht zu schließen, daß der Mangel an guten Vorsätzen der Weg zum Himmel sei. Es ist in der That grausam, sogar mit Verheißungen, dieser wesentlichsten Wurz des Constitutionalismus, jetzt so sparsam zu werden, stattdessen ja ohnehin bei einer Statistik der Erfüllung dessen, was in Eröffnungsreden an Hoffnungen und Erwartungen geäußert wird, sich gar leicht ergeben würde, wie häufig doch der gute Wille der Herren Minister, die ihre Absichten bei solcher Gelegenheit auszusprechen haben, im Laufe der Dinge zu werden pflegt. Einige Leute meinen das Wort des Räthfels, das in dieser Eröffnungsrede immerhin waltet, auszusprechen, indem sie vermuthen, sie sei in usum delphini redigirt. — Neben der größerer Ministerkrise, in der wir noch immer schweben, so lange über Blanken- und Eulenburgs Kommen und Gehen nicht entschieden ist, thut sich jetzt eine kleinere, in journalistischen Kreisen auf: Herr Prof. Boretius, der „Gibbor“ der „National-Zeitung“, soll unbestimmten Urlaub vom Blatte genommen haben. Vaster soll mit einer öffentlichen Verwahrung Seitens der Fraction gedroht und andererseits die sämmtlichen Redacteurs des Blattes, denen Herr Boretius energischer Nachfolger zu geben beabsichtigte, sich der ferneren Mitarbeit mit diesem Collegien geweigert haben. So wäre denn dieser ungerathenste Bögling von Julius Freese (der ihn in die Journalistik einführte) hoffentlich seinem unverfälschten Berufe wiedergegeben, in Straßburg ist ja wohl die Lehrkanzel jetzt vacant, die einst mit dem Stalp des alten Aufseß geschmückt wurde. (Frf. Btg.)

Berlin, 13. Nov. Der erste Eindruck der gestern vom Minister Camphausen im weißen Saale verlesenen Eröffnungsrede auf die „liberalen“ Kreise war, wie nicht geahnet werden kann, ein entschieden günstiger. Aber man soll den Tag nie vor dem Abend loben. Nachdem man sich die Rede mit kaltem Verstande angesehen hatte, machte man bald die Entdeckung, daß sie doch den „liberalen“ Parteien herzlich wenig biete. Selbst die „Nat.-Btg.“ konnte sich schon wenige Stunden nach Eröffnung des Landtages des Geständnisses nicht erwehren, daß sie in der Eröffnungsrede mit Bedauern gewisse Lücken gefunden habe. Namentlich vermißt das nationalliberale Blatt eine Zusicherung wegen Einführung der obligatorischen Civil-Ehe und der bürgerlichen Standes-Buchführung, sowie der Aufhebung des Zeitungsstempels. Diesen Lücken widmet das nationalliberale Blatt heute einen Leitartikel, der sich ziemlich schroff gegen die servile Sprache abhebt, welche man bisher an diesem Organe gewohnt war. Keine Regierung sei berechtigt, den Streit, welchen sie mit dem Clerus zu führen gezwungen sei, Privatpersonen büßen zu lassen, die nicht wissen, auf welche Weise sie zu einer gültigen Ehe kommen sollen. Es bleibt dem Blatte daher

ein Räthsel, warum das von ihm für unentbehrlich gehaltene Civilehe-Gesetz in der Eröffnungsrede nicht angekündigt ist, und es gibt zu bedenken, ob es der Würde der Regierung angemessen sei, daß sie die bedeutungsvollste Angelegenheit der Gesetzgebung nicht selbst in die Hand nehme, sondern durch die Initiative des Landtages dazu sich drängen lasse. Das nationalliberale Blatt findet überhaupt, und gewiß nicht mit Unrecht, daß die Eröffnungsrede an positivem Inhalt ziemlich arm sei, und es glaubt deshalb, der Regierung immer von neuem wieder einschärfen zu sollen, daß sie nur dann auf eine Unterstützung der liberalen Parteien rechnen können, wenn sie auf den betretenen Bahnen ruhig und fest weiter fortschreite. Es erfüllt indeß augenscheinlich die „liberalen“ Parteien mit einem gewissen Mißtrauen, daß die Eröffnungsrede auch in Bezug auf die inneren Reformen keine bestimmten Zusicherungen macht, namentlich nicht ein Mal den Entwurf einer Provincial Ordnung verheißt. Nicht weniger unangenehm berührt es diese Kreise, daß die lang erwartete und wiederholt beantragte Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels in der Eröffnungsrede gleichfalls mit Stillschweigen übergangen wird, obgleich der gegenwärtige Vice-Ministerpräsident die Zulässigkeit einer Besteuerung dieser gehässigen Steuer anerkannt hat. Freilich schmeichelt sich die „Nat.-Btg.“ noch immer mit der Hoffnung, daß nur äußere Verhältnisse die Namhaftmachung der von der Regierung beabsichtigten Gesetzesvorlagen nicht gestattet hätten, und daß im Laufe der Session erst aus den allgemeinen Grundzügen der Politik die einzelnen Schritte entwickelt werden sollten. Zu einer so blinden Vertrauensseligkeit werden sich indeß die Herren von der nationalliberalen Fraction dies Mal wohl schwerlich bereuen lassen, zumal ja ihre Forderungen schon ziemlich alten Datums sind und sie sich unmöglich verhehlen können, daß für die Erfüllung derselben es keinen günstigeren Augenblick gibt, als den gegenwärtigen, in welchem die liberale Partei in beiden Häusern des Landtages das Terrain vollständig beherrscht. Im Gegentheil wird es nicht an Gelegenheit fehlen, die Prophezeiungen der Regierungsorgane Lügen zu strafen, welche ein inniges Zusammengehen der Regierung und der liberalen Landtags-Majorität in Aussicht gestellt haben. Stoff zu Zermürfnissen wenigstens enthält schon der Etat für 1874, in welchem sich die Zeitungsstempelsteuer wieder vorfindet und an welcher Steuer festzuhalten die Regierung ganz entschieden willens sein soll. Auch die Frage wegen der obligatorischen Civilehe, welche bereits als gelöst betrachtet wurde, ist neuerdings auf so erhebliche Schwierigkeiten gestoßen, daß ihre Regelung im „liberalen“ Sinne ziemlich fraglich geworden ist. Man behauptet sogar, daß Fürst Bismarck selbst der Einführung der obligatorischen Civilehe widerstrebe, um es nicht ganz mit der evangelischen Geistlichkeit zu verderben, und um nicht ausschließlich seine Stütze bei den „liberalen“ suchen zu müssen. Man sieht also, daß der Ausfall der Wahlen für uns sehr viel günstiger ist, als die Regierungsorgane bis jetzt haben zugeben wollen. (R. B. Z.)

Berlin, 13. Nov. Civilehe oder keine? — das ist noch immer die Frage. Die „Kreuztg.“ schreibt heute darüber:

„Die liberale Presse ist durch die Thronrede in sofern enttäuscht, als in derselben der sicher erwartete Entwurf der obligatorischen Civilehe noch nicht angekündigt wird. Nach den vorgängigen, selbst telegraphischen Mittheilungen darüber schien man zu jener Erwartung in der That berechtigt. Nach unsrerer Erkundigungen ist die Angelegenheit durch einen Widerspruch von einflußreicher Stelle, von der man ihn wohl am wenigsten erwartet hatte, vorläufig in's Stocken gerathen.“ [Bismarck!]

Wie wir hören, ist heute im Staatsministerium darüber verhandelt worden; ob dabei der auf Einführung der Civilehe lautende Antrag durchgegangen ist, oder nicht, und ob er, falls ersteres der Fall ist, die Genehmigung des Königs findet, darüber werden nun wohl die nächsten Tagen endlich Klarheit bringen. Augenblicklich stehen die Sachen so, daß „Frau Reinkens“ — wenn uns die Zukunft noch eine bringt — wird auf's Gerichte spazieren müssen, d. h., daß wir die obligatorische Civilehe bekommen werden. (Germ.)

Berlin, 13. Nov. Daß der „Mainzer Verein“ staatsgefährlich sei, ist so oft selbst in amtlichen Erlassen ausgesprochen worden, daß es wirklich endlich an der Zeit war, diese Anklage auch in einer eigenen Broschüre zu beleuchten. Dies geschieht in: „Die Gesetzmäßigkeit des Mainzer Katholikenvereins“ von Quadratus Montanus (34 Seiten, 1 Sgr.). Namentlich möchten wir diejenigen Behörden, welche dei

Beamten den Beitritt zu diesem Vereine verboten haben, auf die Seiten 27 u. aufmerksam machen, auf denen solche Verbote besprochen sind. (Germ.)

**Berlin, 15. Nov.** Abgeordnetenhaus. Präsidentenwahl. Bennigsen wird mit 263 von 348 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten gewählt. Derselbe erklärte die Wahl anzunehmen. Reichensperger erhielt 82 Stimmen. Bei der Wahl des ersten Vicepräsidenten erhielt von 346 abgegebenen Stimmen Löwe (Calb.) 242, Mallinckrodt 79, Köller 23. Ersterer ist somit gewählt. Zum zweiten Vicepräsidenten wird Friedenthal mit 233 von 338 abgegebenen Stimmen gewählt. Graf Praschna erhielt 77, Köller 26 Stimmen. Es folgt die Wahl der Schriftführer, deren Resultat in der nächsten Sitzung bekannt gemacht werden soll.

**Schmied, Oberschles., 10. Nov.** Heute erhielt der „gesperrte“ Kaplan Weith eine am 3. Novbr. ausgestellte Vorladung zu einem auf den 14. d. festgesetzten Termine in Neustadt. Gleichzeitig bekam auch der hiesige Schulze eine Aufforderung, ein Führungs- und Vermögensattest über den Kaplan auszustellen. Will man nach dieser Schätzung etwa die ev. Strafzelder bemessen? Und seit wann sind im constitutionellen Preußen die Polizeibehörden zur Führung von Conduitenlisten berechtigt? Das wird ja, die Richtigkeit obiger Nachricht vorausgesetzt, immer heimlicher und netter innerhalb unserer 6000 Quadratmeilen!! (Germ.)

**Wosen, 11. Nov.** Wir haben bereits mitgeteilt, daß eine Anzahl polnischer Gutsbesitzer beschlossen hat, für den Unterhalt des Herrn Erzbischofs Geldsammlungen zu veranstalten. In diesen Tagen begab sich nun in deren Namen eine Deputation in das erzbischöfliche Palais, woselbst der Führer derselben nach dem „Kur. Pozn.“ folgende Ansprache an den Erzbischof richtete:

„In dieser für die ganze Kirche und vornehmlich für Ew. Erzbischöflichen Gnaden so schweren Zeit kommen wir, Ihnen die Befreiung unserer Erbengüter zu erneuern und zugleich unsere Dankbarkeit für die andauernde Vertheidigung unserer theuersten Rechte auszudrücken, welche Vertheidigung Sie der Gefahr des Verlustes der zum Leben nötigen Bequemlichkeiten aussetzt. Mit Rücksicht auf diesen letzteren Umstand wagen wir es, Ihnen eine solche Hilfe, wie wir sie zu geben im Stande sind, anzubieten, in der Zuversicht, daß, wie der h. Vater seine Bedürfnisse aus den Sammlungen des gläubigen Volks der ganzen Erde befreit, so auch Ew. Erzbischöflichen Gnaden gerufen werden zu gestatten, daß Ihre treuen und anhänglichen Diöcesanen Sie vor der Noth schützen.“

Der Herr Erzbischof war durch diesen Beweis der Opferfreudigkeit seiner Diöcesanen zu Thränen gerührt und antwortete mit ungefähr folgenden Worten:

„Gehörte Herren!  
Mein Herz ist mit der tiefsten Dankbarkeit für die Theilnahme erfüllt, die Sie an meinen Sorgen und Bedrängnissen nehmen, und für Ihr Bedauern über die schweren Schläge, die unsere h. Kirche treffen. Sie haben es gut verstanden, daß die mich persönlich treffenden Verfolgungen nicht so sehr gegen mich, als vielmehr gegen die Sache, die uns Allen gemeinschaftlich ist, gegen die Gewissensfreiheit und durch Gott unserer Kirche erteilte Unabhängigkeit gerichtet sind. Ihr Opfer, mir durch die Freigebigkeit Ihrer Herzen meinen Unterhalt zu sichern, nehme ich in der Geradheit des Herzens, wie sie immer und zumal bei den augenblicklichen Zeitumständen einem Bischof geziemt, an. Wenn mich die Noth zwingen wird, werde ich Sie um das mir Nothwendige bitten, und einerseits thue ich dies so gern, da ich weiß, daß Gott nicht nur im künftigen, sondern auch oft in diesem Leben solche christliche Opferfreudigkeit belohnt, andererseits werde ich jedoch nicht ohne Schmerz die Hand zur Empfangnahme Ihrer Gaben entgegenrecken, da Sie gerade in dem Augenblicke hergeben, wo die Vorsehung über so viele würdige, angesehene und gottesfürchtige Familien meiner Diöcesen so überaus schweres Unglück zugelassen hat. Ich empfehle Sie täglich dem Herrn, daß er Ihnen wie mir in diesen Tagen des Kummer und der Bitterkeit zu Hilfe komme, auf ihn setze ich das Vertrauen, daß er uns die Tage seiner Barmherzigkeit bald herbeiführen wird.“ (Germ.)

### Ausland.

**Wien, 15. Nov.** Im Abgeordnetenhaus legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf betreffs Aufnahme eines neuen Anlehens im Nominalwerthe von 153 Millionen zur Ausführung der bereits bewilligten Eisenbahn-, Canal- und Hafenbauten und Herstellung des Budgetgleichgewichts vor. Auf dieses Anleihen werden vorläufig 6%ige, verzinsliche, nach 5 Jahren fällige Staatsanleihen-Anweisungen im Nominalwerthe von 76 1/2 Millionen ausgegeben, wovon 25 1/2 Millionen zum Course von 85 1/2 und 51 1/2 Millionen zum Course von 86 1/2 nebst einem 2%igen Provisionssatz zu begeben sind und so, daß erstere Summe bis Ende Februar, letztere bis Ende Juli einfließen.

**Zern, 15. Nov.** Der Bundesrath hat die Recurse der „Ultramontanen“ gegen die Beschlüsse der Berner Staatsbehörden betreffs der jurassischen Geistlichen verworfen.

**Rom, 15. Oct.** Das Parlament ist heute durch den König mit einer Thronrede eröffnet worden. Derselbe betont die Unabhängigkeit des Papstes und die Achtung der religiösen Freiheit, ohne einen

Angriff auf die Gesetze und nationalen Institutionen zu dulden, constatirt die freundschaftlichen Beziehungen mit allen Mächten unter Hinweis auf die herzliche Aufnahme des Königs von Italien bei dessen Besuche an den Höfen Oesterreichs und Deutschlands Seitens der Souveräne und Völker dieser Länder, hofft eine lange Dauer des Friedens und zählt sodann die vorzuliegenden Gesetzentwürfe auf.

**Paris, 14. Nov.** Da zu Ende der heutigen Sitzung der Nationalversammlung viele Deputirten bereits abwesend waren, wurde für den Antrag Philippoteaux, welcher die Wahl activer Officiere verbietet, die Dringlichkeit beschlossen. Man betrachtet dies als ein Mandat gegen republikanische Wahlen am 16. Nov. In Betreff der Verlängerung der Gewalten Mac Mahon's hegt man die Meinung, daß die große Nachgiebigkeit des linken Centrums eine Majorität für 10 oder 7 Jahre ohne Bedingungen zu Wege bringen wird. Man hofft das Votum morgen in einer Abendsitzung gewinnen zu können. Laboulaye wird seinen Bericht aber vielleicht erst Montag erstatten.

**Paris, 14. Nov.** Man versichert, daß die Regierung im Einvernehmen mit den Fractionen der Rechten entschlossen sei, bei der zehnjährigen Verlängerung zu beharren. Die Regierung werde überhaupt keine Verlängerung annehmen, die an Bedingungen geknüpft wäre und nicht mit einem bestimmten Zeitpunkt begänne. — Banquier Bischoffsheim ist gestorben.

**Paris, 15. Nov.** In der Sitzung der Budgetcommission erklärte der Kriegsminister, daß die Durchführung der Armeeorganisation für die Zukunft eine Erhöhung des Budgets erfordere; augenblicklich seien 17 1/2 Millionen nötig, um dem Armeegesetz gemäß den zweiten Theil des Contingents von 50,000 Mann einberufen zu können. Im Hinblick auf die obwaltenden finanziellen Schwierigkeiten gebe er indeß seine Zustimmung, daß die Einberufung auf ein Jahr hinausgeschoben werde.

**Versailles, 14. Nov.** Die Nationalversammlung berathet heute über einen Gesetzentwurf, wonach Militär- und Marinepersonen inskünftig nicht mehr als Deputirte wählbar sein sollen. Der Antrag wurde nach lebhafter Debatte für dringlich erklärt.

**Versailles, 15. Nov.** Die Minorität der Prorogationscommission hat folgenden Entwurf angenommen, von dem man glaubt, daß die Regierung ihm zustimmen werde: Die Exekutivgewalt wird dem Marschall Mac Mahon für die Dauer von zehn Jahren von Erlaß des gegenwärtigen Gesetzes an anvertraut. Die Gewalt wird mit Beibehaltung des Titels „Präsident der Republik“ und unter den gegenwärtigen Bedingungen ausgeübt, bis durch die constitutionellen Gesetze Änderungen eingeführt werden können. Nachdem die Commission den Einbringer eines weiteren Amendements angehört hatte, verlas Laboulaye seinen Bericht, welcher sehr verständig gehalten ist und in eindringlicher Weise an den Patriotismus des rechten Centrums appellirt. In dem Berichte wird ferner gesagt, daß das Land nicht nur einen Präsidenten, sondern auch eine dauerhafte Regierung verlange, die Conservativen möchten auf ihre monarchischen Illusionen verzichten und die Republik organisiren. Der Bericht trägt auf die Annahme des bekannten Berichtes von Casimir Perier an.

**New-York, 15. Nov.** Nach hier eingetroffenen Meldungen sind am 10. Nov. noch 57 andere Gefangene von dem Flibustier-Fahrzeug „Virginius“ in Santiago erschossen worden, so daß nur noch 18 Mann von der Besatzung am Leben sind. — Eine vierstündige Schlacht ist im Innern der Insel zwischen den Spaniern und den Aufständischen geliefert worden, in welcher Letztere 100 Mann verloren haben und vollständig geschlagen wurden. Der Verlust der Spanier in dieser Schlacht soll sich auf 54 Tode belaufen.

**Washington, 15. Nov.** Gestern hat ein Ministerrath stattgefunden, in welchem beschlossen wurde, in Uebereinstimmung mit dem nationalen Gesetze die geeigneten Maßregeln zu treffen, um die Wälder der Vereinigten Staaten zu behaupten. Es wird versichert, Amerika werde von Spanien die Bestrafung der für die Hinrichtung verantwortlichen Behörden von Santiago fordern und zu den äußersten Mitteln greifen, wenn Genußnahme verweigert werden sollte. Nach dem Ministerrath gab der Marineminister den Marinearsenalen telegraphisch den Befehl, die vorhandenen Schiffe kriegsmäßig auszurüsten. Das nordatlantische Geschwader geht Montag nach der Savanna ab. Man glaubt, daß die amerikanischen Truppen im Falle eines Bruches sofort nach Cuba eingeschifft werden.

### Notizen.

**Carlsruhe, 16. Nov.** Gestern Abend kurz vor 7 Uhr erschreckten der Feuerruf und die Feuersignale die Bewohner unseres Bahnhofstheils; es brannte in dem Keller eines noch nicht ganz fertig ausgebauten, aber theilweise schon bewohnten Hauses auf dem ehemaligen Schützenplatze. Der rasch herbeigeeilten 4. Compagnie unserer freiwilligen Feuerwehr gelang es bald des Feuers Herr zu werden, auch die Feuerwehr der Christoff'schen Silberfabrik war rasch zur Stelle und half kräftig mit, das entfesselte Element zu belämpfen. Dank der raschen Hilfe wurde größeres Unglück verhütet und das Feuer in dem mit Holz und Hobelspanen angefüllt gewesenen Keller erdrückt.

### Literarisches.

\* Vom Büchertisch. Eine ganz verunglückte Nachahmung des Schffel'schen „Trompeter von Säckingen“ ist von einem gewissen Anton Hermann bei Wagner in Freiburg erschienen und führt den Titel: „Der Schwedenjunker.“ Außer allem poetischen Werth ist dies Nachwerk ein Tendenzstück schlimmster Sorte; es ist die Glorification der schwedischen Invasion in den Breisgau, deren bombastische Schilderung mit den erbärmlichsten Lieben auf alles katholische verbunden ist. (Und das armeneliche Ding hat in den servilen Blättern Empfehlung gefunden! Also selbst die Beherrschung der schwedischen Invasion d. h. die ausgesprochenste Vaterlandlosigkeit findet bei derartigen Blättern Ruhm und Lob, wenn nur gegen den verhassten Katholicismus ein Hieb dabei abfällt! D. Red.)

V. Helle's „Jesus Messias.“ Der erste Band von Helle's katholischer Epopöe „Jesus Messias“ ist so eben in der Universitäts-Berlagsbuchhandlung von Wagner in Jansbrunn in zweiter Auflage erschienen und zwar zum Preise von 1 Thlr. pro Exemplar (22 Bogen in 8°). Wir hoffen, daß die gesammte katholische Presse ihrem Vesepublikum das Werk eben so empfehlen werde, wie es bei seinem ersten Erscheinen die „Schlesische Volkszeitung“ gethan hat, die am 12. März 1870 u. A. Folgendes schrieb: „In Helle's „Jesus Messias“ begreifen wir eine außerordentliche Schöpfung der Gegenwart, ein Werk, gleich gewaltig durch Darstellung und Inhalt, wie durch seine großartige Anlage; im „Heiland“, in der „Evangelienharmonie“, in Klopstocks Messias ist das Leben Christi nicht mit einer seiner Göttlichkeit und Sendung angemessenen Kraft und Wahrheit bezeugen. „Jesus Messias“ aber ist aus wahrhaft katholischer Ueberzeugung herausgewachsen, und stellt Christus dar als weltbewegenden Mittelpunkt zweier Weltperioden, als Anfangspunkt einer neuen Zeit, die mit der Vergangenheit vollständig gebrochen; in Allem, was ihm vorgeht . . . in Allem und Jedem, was der Hauch und die Nähe des Jesusknaben berühren, erscheint der ewige, aber menschgewordene Gott, der Erlöser aus Tyranni und Sclaverei, aus Hölle und Sünden . . . Im kleinsten Bilde, wie im großartigen Gemälde ist Christus als weltlicher Messias der ganzen Welt bis an's Ende der Zeiten . . . mit plastischer Anschaulichkeit, vollster Begeisterung verherrlicht und bezeugen. „Jesus Messias“ offenbart eine meisterhaft gebildete Form, eine bald erhabene, bald idyllisch-einfache Darstellung in Sprache, Klang und Inhalt und eröffnet zugleich ein ganz neues Gebiet der katholischen Dichtung. Wir wünschen, daß die Theilnahme für diese liebliche und erhabene Darstellung der (den ersten Band füllenden) Kindheit Jesu eine allgemeine sein möge . . .“ — In gleich günstiger Weise äußerte sich u. A. mehrmals das Wiener „Vaterland“, verjämmt sogar die „Neue freie Presse.“ Zur Empfehlung dieser Dichtung in katholischen Kreisen bemerken wir, daß ihre Vollendung besonders der Manificenz der Kaiserin Carolina Augusta und anderer hohen Personen, sowie des Cardinals Kauffner zu verdanken ist, und der heilige Vater den Dichter durch eine silberne Medaille und ein liebevolles Schreiben ausgezeichnet hat.

**Mannheim, 13. Nov.** Getreide unverändert. Weizen und Petroleum still. Weizen, hiesiger 18 fl., fränkischer 17 1/2 bis 6, russischer 17 1/2 - 6 fl., französischer 17 1/2 fl., norddeutscher 17 1/2 - 18 fl., amerikanischer 17 1/2 - 3 fl., Roggen französischer 14 1/4 fl., russischer 12 1/2 - 3 fl. Gerste, hiesiger 13 1/2 - 2 fl., französischer 14 - 1 fl., württembergische - fl., ungarische - fl., Hafer effekt. neuer 9 - 10 fl., Hafer, alter - fl. Kernen 19 fl. Kohlschrot, ungarischer 17 fl., deutscher 16 1/2 fl. Bohnen 15 - 1/2 fl. per 100 Kilo. Kleesamen, deutscher I. 27 fl., deutscher II. - fl., Buzerle 27 - 28 fl., Spargel - fl. Leinöl 22 1/2 fl., schweizer 22 1/2 fl., Rübol 19 1/2 fl., sahwaise 20 fl. Branntwein 50° 22 fl. 50 K. Petroleum 10 1/4 fl., sahwaise 10 fl. per 50 Kilo mit Faß. Weizenmehl per 100 Kilo mit Sack: Nr. 0 30 fl. 40 fr., Nr. 1 27 fl. 40 fr., Nr. 2 24 fl. 10 fr., Nr. 3 23 fl. 10 fr., Nr. 4 19 fl. Roggenmehl Nr. 0 21 fl. - fr., Nr. 1 19 fl. 30 fr. **St. Gallen, 11. Nov.** Kernen höchster 9 fl. 37 fr., mittlerer 9 fl. 18 fr., niedriger 8 fl. 54 fr. Weizen höchster 9 fl. 15 fr., mittlerer 9 fl. 10 fr., niedriger 9 fl. - fr. Hafer höchster 4 fl. 45 fr., mittlerer 4 fl. 32 fr., niedriger 4 fl. 30 fr. per Centner oder 50 Kilo.

### Freie Conferenz.

Am 19. Nov., 2 Uhr Nachmittags im Schützen zu Eudingen.

### Briefkasten.

Nach Offenburger nebst Carlsruher Zeitung. Und wann er's auch nit is gewest, So könnt mans meene als, Wann mar des Zeig bun dorther lest So ohne Salz un Schmalz.

Hoch unser Patriot — wie heest? — Soll lewe „üwer All's“, Doch wo'r bleibt immer Eens: id est Die Stiffelwich's tee Schmalz! —

Nach der Acher. Wir haben den betr. Gegensatz in der Handlungsweise unserer Liberalen mehrfach schon in dem von Ihnen angedeuteten Sinn hervorgehoben und dürfen uns daher nicht dem Vorwurf der öftern Wiederholung des schon Dagewesenen aussetzen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bisping.

**Todesanzeige.**  
 Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, meine heiliggeliebte Frau, unsere Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau Louise Wirth-Kraemer, geb. Leng, nach längerem Verbleiben sanft in ein besseres Jenseits abzurufen. Dies unsern Verwandten und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.  
 Oberlöblich — Dresden u. Gießen, den 12. November 1873.  
 Victor Wirth-Kraemer, als Gatte.  
 Carl Leng, Vater.  
 Marie Vogt, geb. Leng, Schwester.  
 Carl Vogt, Schwager. (8252.)

**Zur Notiz für Bürgermeisterämter.**  
 Die zu den bevorstehenden Reichstagswahlen nothwendigen Impressen sind zu beziehen durch die Buchdruckerei von L. Schweiß in Heidelberg.

**Haus-Verkauf.**  
 Ein in einem größern Marktflecken des bad. Mittelrheingebietes (mit Eisenbahnstation) gelegenes Haus, welches sich hauptsächlich für eine Fabrik oder Oekonomie Gebäude eignet, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.  
 Kauf- oder Pachtlichhaber wollen sich gefälligst wenden an das Agentur-Bureau von Albert Közinger 43. in Freiburg i. Br.

**Impressen**  
 für kath. Pfarrämter und Kirchenfonds-verrechnungen, als:  
 Auszüge aus dem Geburts-, Ehe- und Totenbuch,  
 Berichte zu Religionsprüfungen, Uebersichtstabellen der kathol. Volksschulen,  
 Notabilienbuch,  
 Gegenseine (neues Formular),  
 Hinterlegungsscheine,  
 Darlehenszusageschein,  
 Capitaltabellen,  
 Portobuch und Cassé-Journal,  
 Protokolle zu Stiftungswahlen,  
 Einladungen und Stimmzettel zu denselben,  
 Protokolle zu Güterverpachtungen, do. „Grasversteigerungen,  
 Inventartabellen,  
 Begleitbrief für Fahrpoststücke  
 sind stets vorrätzig und zu beziehen durch die Buchdruckerei von L. Schweiß in Heidelberg.  
 Ein schön möbilites, sehr geräumiges Zimmer im zweiten Stock gegen die Straße gelegen, ist auf 1. December zu vermieten. Näheres bei der Expedition d. Bl.

**Prämiirt auf der Weltausstellung in Wien 1873 mit der Verdienst-Medaille für kirchliche Kunst.**  
**Geck & Wittali in Offenburg,**  
 Mouffelin-Glasfabrik, Glasmalerei und Glasschleiferei  
 empfehlen sich zur Anfertigung von Kirchenfenstern, sowohl verbleiten Fenstern von blankem Glas als mit einfachen und reichen Teppichmustern. Fenster mit gemalten Figuren und reicher Ornamentik.  
 Große Auswahl von Skizzen stehen zu Diensten. 6.4

**Empfehlung.**  
 Unterzeichnete Buchhandlung hält Lager aller katholischen Werke wissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Inhalts; ebenso alle katholischen Zeitschriften, für deren pünktlichste Lieferung gesorgt wird.  
 Kalender für 1874: wie Sonntagskalender, Stolz, Kalender für Zeit und Ewigkeit, Einsiedlerkalender, Katholischer Bilderkalender, Laubfroschkalender, Wanderer am Bodensee u. sind stets zu haben.  
 Einem freundlichen Zuspruch mich bestens empfehlend, zeichnet  
 Bruchsal  
 Ernst Kapff, Buch- und Kunsthandlung.

**Pferdezucht-Verein Karlsruhe.**  
 Den Herren Reitliebhabern diene zur Nachricht, daß, nachdem die Gasbeleuchtung in unserem Reithause hergestellt, außer den bisherigen Tagesstunden auch von  
**Abends halb 5 bis halb 8 Uhr**  
 Reitstunden erteilt werden.  
 Weitere Verabredungen sind im Bureau unserer Anstalt mit Herrn Reitlehrer Bühler, oder Premier-Lieutenant Solter zu treffen.  
 Karlsruhe, den 12. November 1873. Der Vorstand.

**Anzeige.**  
 Schulentlassene Mädchen, besonders solche, welche später in Dienst treten wollen, können alle häuslichen Arbeiten, Kochen, Nähen, Bügeln u. s. w., in dem St. Marien-Haus zu Freiburg i. B. erlernen und finden daselbst Aufnahme gegen billige Verpflegungskosten.

Eine Parthie Zeitungspapier ist bei der Expedition des Bad. Beobachters zu verkaufen.

**Echte Haarlemer Blumenwiebeln**  
 100 Hyacinthen in Farben sortirt und mit Namen . . . 10 fl. bis 20 fl.  
 100 Tulpen in Farben sortirt und mit Namen . . . 3 fl. bis 8 fl.  
 1 Tacette . . . 4 fr. bis 6 fr.  
 1 Narzisse . . . 3 fr. bis 6 fr.  
 100 Crocus . . . 48 fr. bis 1 fl.  
 u. empfiehlt in bester Waare  
**M. Siebenack'sche**  
 Samen- und Pflanzenhandlung,  
 Bienenzuchtgeräthe,  
 Aquarien & Terrarien.  
**Mannheim.**

Mein gut assortirtes  
**Cigarren-Lager**  
 in Sorten à 1—15 kr. per Stück und gut abgelagerter Waare empfiehlt  
**W. Grimm,**  
 Langestraße 19.

In der Expedition dieses Blattes sind zu haben:  
**Sonntagskalender.** 9 kr.  
**Marienkalendar.** 12 kr.  
**Kalender für Zeit & Ewigkeit** von Alban Stolz. 9 kr.

**Gr. Hoftheater in Karlsruhe.**  
 Dienstag 18. Nov. Viertes Quartal. 125. Abonnements-Vorstellung. Zum 1. Male wiederholt: **Die Maler.** Lustspiel in 3 Akten von Wilbrandt. Zum 1. Male wiederholt: **Dir wie mir.** Schwank in 1 Akt von Roger. Anfang halb 7 Uhr.

**Theater in Baden.**  
 Mittwoch 19. Nov. **Johann von Paris.** Komische Oper in 2 Akten von Boildieu. Anfang halb 7 Uhr.

- Geburten.**  
 11. Nov. Wilhelm Hermann, Vater Johann Ohnims, Chirurg.  
 11. „ Ernst Wilhelm, Vater Dr. Karl Deimling, Professor.  
 12. „ Sofie, Vater Sidor Einstein, Kaufmann.  
 13. „ Karl Georg, Vater Wilhelm Michel, Geschäftstreisender.  
 13. „ Ida Margarethe Gabriele, Vater Albert Fuhr, Pianist.  
 14. „ Gisella Luise, Vater Philipp Wohl-gemuth, Cameralpraktikant.  
 14. „ Ida, Vater August Raier, Buchbinder.  
**Eheschließungen.**  
 15. Nov. August Hahn von hier, Schreiner, mit Elisabeth Heß von Sinsheim.  
 15. „ Lukas Reiner von Würzburg, Blechner und Installateur, mit Antonia Braunagel von Badenscheuern.  
 15. „ Ludwig Maret von hier, Bierbrauer, mit Marie Hoffarth von Steinmauern.  
 15. „ Johann Ernst Hübner von Rühnhaide, Tischler, mit Franziska Andrea von Dietigheim.  
 15. „ Leopold Rühle von Langensteinbach, Lithograph, mit Luise Schwarz von Heidesheim.  
**Todesfälle.**  
 13. Nov. Wilhelm, Vater Säcklermeister Sartori. 3 M. 21 J.  
 14. „ Wilhelm Wolff, Maler, Wittwer. 60 J.  
 14. „ Oskar, Vater Instrumentenmacher Glodner. 1 M. 3 J.  
 14. „ Gustav, Vater Lithograph Glodner. 4 J. 3 M.  
 14. „ Karl, Vater Gastwirth Kaltwasser. 3 J.  
 15. „ Marie, Vater Schuhmachermeister Seufert. 4 J. 10 M.  
 15. „ Elisabeth, Wittwe des Metzgermeisters Wischge. 69 J.

**Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873**  
 anfangend:  
 Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt, Baden, Freiburg u. c.:  
 1.10\*. 6.45. 7.35\*. 10.45. 11.40\*. 1.45  
 2.30\*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg u. c.:  
 7.10. 9.30. 11.12\*. 12.40. 1.40\*. 4.55.  
 3.25\*. 8.40. 2.40\*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):  
 7.50. 10. 1.20\*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50\*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:  
 5.25. 6.40. 6.29\*. 9.42. 12.23. 1.29\*  
 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):  
 6.10. 9.30. 2. 7.15.

Von Mannheim nach Karlsruhe:  
 5.50. 10.35. 2.30. 6.45.

Nach Mayau:  
 6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.  
 \* Schnellzüge.

**Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 15. November.**

Staatspapiere.	pr. comptant.	Ausland 5% Obligationen v. 1872	94 1/2 %	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	83 1/2 %	Finnländer 10-Thlr.-Loose	5 1/2 %
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2 %	Belgien 4 1/2% Obligationen	100 3/4 %	3% do. do.	48 1/2 %	Reininger 7-fl.-Loose	— %
do. 4 1/2% do.	— %	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 1/2 %	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	83 1/2 %	<b>Bechsele-Cours.</b>	
do. 4% do.	98 1/2 %	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. i. Fr.	— %	do. do. 2. Emiff.	— %	Amsterd. L. C.	93 1/2 %
Baden 5% Obligationen	102 1/2 %	4 1/2% Berner Obligationen	— %	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	82 1/4 %	Augsburg	100 %
do. 4 1/2% do.	— %	R.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	97 1/2 %	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 fr.	60 %	Berlin	104 1/2 %
do. 4% do.	93 1/4 %	6% " 1885 v. 1865	99 1/4 %	5% Hessische Ludwigsbahn	102 1/2 %	Bremen	105 1/2 %
do. 3 1/2% do. v. 1842	90 1/2 %	5% " 1904 r. 1864	96 1/2 %	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb. d.)	102 1/2 %	Brüssel	93 1/2 %
Bayern 4 1/2% Obl. 1856 B. s. jährl.	100 1/2 %	Spanien 3% neue Schuld von 1869	14 1/2 %	6% Central Pacific, rückz. 1898	78 1/2 %	Hamburg	105 1/2 %
do. 4 1/2% " (B. ins 1. jährl.)	100 1/4 %	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	— %	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	58 %	Leipzig	105 %
do. 4% " 1. jährl.	94 %	do. leere.	— %	6% Südl. Pac. Riff. r. 1888 v. 1869	48 %	London	119 1/2 %
Württemberg 5% Obligationen	103 1/2 %	<b>Actien und Prioritäten.</b>		<b>Anlehens-Loose.</b>		Railand	— %
do. 4 1/2% do.	99 1/2 %	Badische Bank, 200 Thaler	108 1/2 %	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	112 1/2 %	Paris	93 1/2 %
do. 4% do.	— %	3% Frankfurter Bank, fl. 500	147 %	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	109 %	Wien	102 1/2 %
Rassau 4 1/2% Obligationen	95 1/4 %	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	370 %	Badische 35-fl.-Loose	67 1/2 %	<b>Gold und Silber.</b>	
do. 3% 1/2% do.	91 1/2 %	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 fr.	971 %	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	— %	Fr. Friedrichsb'or	fl. 9.58—59
Sachsen 5% do.	105 %	5% do. Creditactien, fl. 160	291 1/2 %	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	210 %	Pistolen	9.42—44
Württemberg 5% do.	99 1/2 %	Stuttgarter Bank	91 1/2 %	do. 25-fl.-Loose	54 1/2 %	Holländ. 10-fl.-St.	9.52—54
do. 4% do.	— %	5% Elisabethbahn, fl. 200	221 %	Kurhessische 40-Thaler-Loose	63 1/4 %	Ducaten	5.34—56
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	63 1/2 %	5% Rudolphsbahn, fl. 200	162 %	Ausbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	— %	20-Frankenstücke	9.21 1/2—22 1/2
do. 4% Papierrente B. 4 1/2%	59 1/4 %	4% Ludwigsb. Verbacher-E. fl. 500	184 %	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	85 1/2 %	Engl. Sovereigns	11.54—56
do. do. do.	60 1/4 %	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	111 1/4 %	do. 5% 500 do. do. 1860	89 1/4 %	Russ. Imperiales	9.42—44
5% Unv.-E.-B.-Anl. 1868	68 1/2 %	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	148 %	do. 100-fl.-Loose do. 1864	149 1/2 %	Dollars in Gold	2.26—27
Ausland 5% Oblig. v. 1871	93 1/2 %	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	325 %	Schwedische 10-Thaler-Loose	— %		